

SASCHA MAMCZAK MARTINA VOGL

ES IST DEIN PLANET

IDEEN GEGEN DEN IRRSINN

Das Buch

Eigentlich ist die Sache doch ziemlich einfach. Eigentlich kann sich doch jeder von uns eine andere, bessere Welt vorstellen: eine Welt, in der wir mit der Umwelt und den natürlichen Ressourcen so schonend umgehen, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner des Planeten Erde eine lebenswerte Zukunft haben werden. Die Frage ist nur: Warum geschieht nicht, was sich jeder vorstellen kann? Wer oder was hindert uns daran? Und welche Möglichkeiten gibt es, sich dem Irrsinn entgegenzustellen, den wir mit dem Planeten veranstalten?

Anton, Lina, Jan, Emma, Paul und Marie aus der Klasse 7C zerbrechen sich den Kopf über diese Frage und müssen erkennen, dass es wirklich nicht einfach ist, eine andere, bessere Welt zu schaffen und die Menschen zum Umdenken zu bewegen. Aber wenn es einfach wäre, dann könnte es ja jeder ...

Die Autoren

Sascha Mamczak, Jahrgang 1970, beschäftigt sich seit vielen Jahren als Autor und Lektor mit Zukunftsfragen. Er studierte Politische Wissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Öffentliches Recht in München und Edinburgh. Zuletzt ist von ihm das Buch *Die Zukunft – Eine Einführung* erschienen.

Martina Vogl, 1975 geboren, ist auf dem Land aufgewachsen, studierte Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte und lebt mit ihrer Familie in München. Sie arbeitet als Lektorin und ist Mitbegründerin einer Schreibwerkstatt für Kinder und Jugendliche.

Die Illustratoren

Ann-Kathrin Hahn, diplomierte Grafikdesignerin, arbeitet sowohl mit Stift und Pinsel wie auch digital; ihre fantasievollen Motive erscheinen in Kinder- und Jugendbüchern, in Zeitschriften, als Storyboards und auf Postkarten. Gino Faglioni ist diplomierter Kommunikationsdesigner; sein umfangreiches Repertoire reicht von lockeren Bleistiftzeichnungen bis hin zu klaren, technischen Illustrationen. Zusammen sind die beiden DAS ILLUSTRAT (www.das-illustrat.de).

SASCHA MAMCZAK MARTINA VOGL

ES IST DEIN PLANET

IDEEN GEGEN DEN IRRSINN

Mit Illustrationen von
Ann-Kathrin Hahn und Gino Faglioni

heyne>fliegt

*Vielen Dank an Madita, Paula, Maximilian und Elena.
Ohne sie würde es unser Buch nicht geben.
Sie sind die echten Helden.*

*Vielen Dank an Irene Bayerl, Stefanie Brösigke, Ulrich Genzler,
Kristof Kurz, Uwe Neuhold, Anja Schleicher, Sebastian Pirling
und Wolfram Vogl für ihre Unterstützung.*

*Vielen Dank an Kurt Vonnegut. Maries Aufruf am Ende
des Buches wurde in seinem Sinne verfasst.*

*Und vielen Dank an Bill McKibben. Seine Bücher waren
und sind für uns eine unverzichtbare Inspiration.
Jeder Erdenbürger, ob jung oder alt, sollte sie lesen.*



Klimaneutral

Druckprodukt

ClimatePartner.com/12537-1707-1001



MIX

Papier aus verantwortungsvollen Quellen

FSC® C014496

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Erweiterte Taschenbuchausgabe 11/2019

Originalausgabe Copyright © 2015 by Sascha Mamczak und Martina Vogl
Copyright © 2019 dieser Ausgabe by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung und Innenillustrationen: Das Illustriat, München
Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-453-59652-8

www.heyne-fliegt.de

Inhalt

Pfff!	7
DER IRRSINN	21
Antons Irrsinn: Wir tun so, als könnten wir auch irgendwo anders leben	23
Linus Irrsinn: Die Menschen machen einfach immer so weiter	39
Jans Irrsinn: Macht doch endlich was!	59
Emmas Irrsinn: Ich kann eh nichts bewirken	73
Pauls Irrsinn: Die Erwachsenen haben es vermasselt	85
Maries Irrsinn: Alles Schöne verschwindet	97
Was können wir tun?	111

DIE IDEEN	117
Antons Idee: Der Tag der Außerirdischen	119
Linus Idee: Der Zukunftsunterricht	137
Jans Idee: Die eigene Stimme	155
Emmas Idee: Der Baum der Entscheidungen	169
Pauls Idee: Der Club der 2000er	183
Maries Idee: Die neue Geschichte	201
Und das war das	209
UND JETZT ...	215

Pfff!

Schuld an der ganzen Sache war Paul. Paul war ja immer an irgendwas schuld. Aber diesmal hatte er den Lehrer wirklich auf die Palme gebracht. Und dabei hatte es doch so friedlich begonnen...

WIR TUN WAS FÜR DIE UMWELT!

stand in großen Buchstaben und doppelt unterstrichen auf der Tafel. Es war Montagmorgen. Es war die vorletzte Woche des Schuljahres. Die Sonne glänzte, und überall roch es nach Sommerferien. Die Klasse hatte längst die letzten Schulaufgaben geschrieben, aber es gab noch etwas zu tun – denn die vorletzte Woche des Schuljahres war eine Projektwoche zum Thema »Umweltprobleme«. Die Schüler sollten sich in Arbeitsgruppen jeweils einem ganz konkreten Problem widmen und dann am Freitag ihre Ergebnisse präsentieren. In einer Gruppe etwa ging es um »Energie sparen – zu

Hause und in der Schule«. Eine zweite beschäftigte sich mit »Mehr Bio in der Schulmensa«. Und eine dritte sollte eine »Forschungsexpedition« in den neben dem Schulgebäude liegenden Park unternehmen.

Bevor es aber mit den Arbeitsgruppen losging, sprach der Klassenlehrer Herr Riesling (den insgeheim alle »Riesel« nannten) an diesem Montagmorgen mit kräftiger Stimme erst einmal davon, wie wichtig die Sache mit der Umwelt sei. Er sagte, man müsse endlich etwas tun. Es genüge nicht, nur herumzusitzen und ab und zu im Internet etwas zu liken, sondern man müsse den Hintern vom Sofa kriegen und aktiv werden. Er sagte: »Der Plastikmüll, der im Meer schwimmt, kommt auch von uns.« Dann sagte er: »Wir in den reichen Ländern werfen jede Menge Essen weg, und im armen Süden hungern viele Menschen.« Und dann sagte er: »Dieses Thema geht euch alle an. Es geht um eure Zukunft!« Und in diesem Moment machte es »Pfff«. Oder genauer gesagt: Paul presste die Luft durch die Lippen und machte »Pfff«.

Riesel verzog mürrisch den Mund und sah Paul an. »Ist das alles, was dir dazu einfällt, Paul?«, fragte er.

Paul setzte seine übliche gelangweilte Miene auf und zuckte mit den Schultern.

»Die Umwelt interessiert dich also nicht«, sagte Riesel.

»Doch«, sagte Paul, »die Umwelt interessiert mich schon.«

»Ach ja? Dann wäre es wirklich toll, wenn du uns deine Aufmerksamkeit schenkst.«

»Es ist nur ...«, begann Paul.

»Ja?«, fragte Riesel.

»Warum müssen *wir* eigentlich etwas tun?«, sagte Paul. »Ihr Erwachsene habt es doch vermässelt!«

Ein leises Raunen ging durch die Klasse. Riesel verschränkte die Arme vor der Brust. »Was meinst du mit vermässelt?«, fragte er.

»Ihr habt den Planeten kaputtgemacht. Und jetzt verlangt ihr von uns, ihn zu retten. Das ist nicht fair.«

»Hm«, machte Riesel. »Das ist eine wirklich interessante Sicht der Dinge.« Er wandte sich an die ganze Klasse. »Was meinen die anderen dazu?«

Schweigen. Alle sahen irgendwohin. Nur nicht drangenommen werden.

Also drehte sich Riesel wieder zu Paul und sagte: »Weißt du, auch Erwachsene machen sich um die Umwelt Sorgen. Und wir haben schon viel erreicht. Zum Beispiel habe ich bereits in meiner Jugend für den Atomausstieg gekämpft. Wir haben unsere Verantwortung übernommen – und jetzt seid ihr dran!«

»Wieso?«, fragte Paul. »Wir haben der Umwelt doch gar nichts getan.«

»Nichts getan?«, erwiderte Riesel. »Vielleicht denkst

du mal darüber nach, was du alles so den ganzen Tag über benutzt. Handy, Computer, Fernseher, Kühlschrank – die ganzen Dinge, die euer Leben angenehmer machen. Mit alldem hinterlasst auch ihr einen ökologischen Fußabdruck.«

Paul zuckte wieder mit den Schultern. »Niemand hat uns gefragt, ob wir das alles überhaupt wollen. Diesen ganzen Irrsinn habt ihr euch doch ausgedacht.«

Jetzt konnte man hier und da ein Kichern in der Klasse hören. Hatte Paul wirklich »Irrsinn« gesagt? Ja, hatte er!

Riesels Mundwinkel wanderten nach unten. Er sah nun aus wie ein schlecht gelaunter alter Dackel. »Was genau meinst du mit Irrsinn, Paul?«, fragte er.

Paul lehnte sich zurück. »Na, das alles eben. Die Zerstörung, die Verschmutzung, die Ausbeutung. Die Umwelt ist völlig im Eimer. Das weiß doch jeder. Da ist nichts mehr zu machen.«

»Das ist also dein Standpunkt: Du schiebst die Schuld den Erwachsenen zu und tust einfach, als ginge dich das alles nichts an? Ist das nicht ein bisschen wenig? Wir reden hier doch schließlich auch über eure Zukunft.«

»Unsere Zukunft? Ihr Erwachsene habt uns die Zukunft geklaut«, sagte Paul. »Und jetzt wollt ihr, dass wir Energie sparen und mehr Bio essen. Pfff!«

Für eine Weile war Riesel still. Das kam nicht sehr

häufig vor, außer wenn er wirklich genervt war. Schließlich räusperte er sich und sagte: »Also gut, Paul. Ich schlage vor, wir bilden für dich eine extra Arbeitsgruppe. Dann kannst du dich in aller Ruhe mit dem Irrsinn befassen. Und am Freitag hören wir uns an, wie du es besser machen willst. Wenn dir überhaupt irgendetwas einfällt.« Riesel wandte sich wieder der Tafel zu. »Schön, wo waren wir gerade...«

Und das war das. Auf dem Zettel, auf dem man sich für die einzelnen Arbeitsgruppen eintragen musste, stand nun zusätzlich »Pauls Gruppe«. Erst sah es so aus, als wäre Paul auch der Einzige in »Pauls Gruppe« (worauf Riesel eindeutig spekuliert hatte). Aber als der Zettel wieder vorne ankam und Riesel laut die Gruppeneinteilung vorlas, standen fünf weitere Namen unter dem von Paul: Anton, Lina, Jan, Emma und Marie.

Paul blickte ziemlich verdutzt drein.

Riesel auch. Er legte die Stirn in Falten, klatschte den Zettel auf sein Pult und sah in die Klasse. »Na, da bin ich ja mal wirklich gespannt, welche Ideen gegen den Irrsinn euch bis Ende der Woche so einfallen.« Er seufzte. »Gut, jede Gruppe sucht sich jetzt irgendwo im Gebäude einen Tisch zum Arbeiten. Ich schaue dann immer mal wieder vorbei.«

Die Schüler der 7C sprangen auf, packten ihre Sa-

chen zusammen und redeten wild durcheinander. Beim Hinausgehen rief einer: »Cool, jetzt haben wir eine Irrsinngruppe!« Und ein anderer meinte: »Die Irren sind los!« Und so erhielt Pauls Gruppe ihren Spitznamen: die »Irren«.

Was eindeutig ziemlich gemein war. Denn natürlich hatten sich die »Irren« nicht in Pauls Gruppe eingetragen, weil sie irre waren. Und noch nicht einmal, weil sie Pauls Meinung teilten – oder überhaupt irgendeine bestimmte Meinung teilten. Nein, jeder von ihnen hatte seine ganz eigenen Gründe:

Lina zum Beispiel wusste von ihren Eltern schon ziemlich viel über Umweltprobleme – es hieß, sie wäre auch schon auf Demos gewesen. Jedenfalls hatte sie keine Lust darauf, mit den anderen über das Essen in der Schulmensa oder so was zu reden. Ihr ging es um mehr.

Jan dagegen hatte keine Ahnung von Umweltproblemen. Dafür hatte er ziemlich viel Ahnung von Fußball. Er hatte den Zettel mit den Gruppen als Letzter bekommen, und alle anderen außer Pauls Gruppe waren schon voll gewesen. Aber egal, er interessierte sich ja eh nicht für die ganze Sache, also war die eine Gruppe so gut wie die andere.

Emma wiederum hoffte, dass sie in Pauls Gruppe mit möglichst wenig Stress durch die Woche kam. Sie konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, mit

den anderen durch den Park zu kriechen und irgendwelche Kröten zu retten. Sie hatte echt andere Sorgen.

Für Anton war die Sache spannend geworden, als Paul das Wort »Planet« in den Mund genommen hatte. Denn mit Planeten konnte sich Anton ziemlich gut aus. Er wusste beispielsweise, warum es im Erdinneren heiß war. Und warum die Luft immer dünner wurde, je höher man auf einen Berg stieg. Was Planeten anging, konnte ihm keiner was vormachen.

Und schließlich war da noch Marie. Niemand in der Klasse wusste so genau, wofür sie sich eigentlich interessierte, da sie fast nie etwas sagte. Sie wussten eigentlich nur, dass Marie in der Schulmensa kein Fleisch aß und dass sie einen Kater zu Hause hatte, mit dem sie nach der Schule spielte. Und sie zeichnete immer – den ganzen Tag lang zeichnete sie.

Zusammen mit Paul waren sie jetzt also die Gruppe der »Irren«. Und sollten Ideen liefern, wie man das mit der Umwelt besser machen konnte. Nichts leichter als das, oder? Pfff!

»Und was machen wir jetzt?«, fragte Anton.

Es war zehn Uhr. Die einzelnen Arbeitsgruppen hatten sich im Schulgebäude verteilt, und alle diskutierten bereits lebhaft. Nur Pauls Gruppe saß still an einem der Tische in der Schulbibliothek. Anton, Lina,

Emma, Jan und Marie blickten Paul an. Immerhin war das ja alles auf seinem Mist gewachsen – sollte er ihnen doch sagen, was sie zu tun hatten.

Paul jedoch sah das offenbar ganz anders. »Was fragt ihr mich?«, sagte er mürrisch. »Ich habe euch nicht gezwungen, in diese Gruppe zu gehen.«

Jan lehnte sich zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf. »Super! Ich schlage vor, wir spielen Fußball. Oder wir tun einfach vier Tage lang *nichts*.«

Lina sah genervt zu Jan. »Klar, das würde dir gefallen. Und was machen wir dann am Freitag, wenn die anderen Gruppen ihre Ergebnisse präsentieren? In der Nase bohren?«

»Hihi«, kicherte Anton.

»Das wäre oberpeinlich, wenn wir mit leeren Händen dastehen«, sagte Lina.

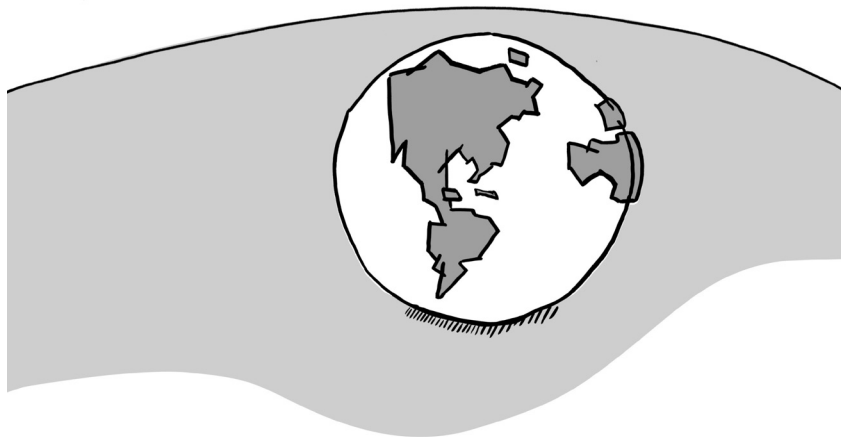
Emma strich sich die Haare aus dem Gesicht; das machte sie übrigens die ganze Zeit. »Wir können ja ein bisschen im Internet rumsuchen. Da steht doch überall was über die Umwelt.«

»Seit wann interessierst *du* dich eigentlich dafür?«, sagte Jan. »Ich wette, du willst nur auf irgendeine Mode-Seite.«

»Und du willst nur die Fußballergebnisse nachschauen«, entgegnete Emma und strich sich die Haare aus dem Gesicht. »Blödmann!«

»Hihi«, kicherte Anton.

Dann schwiegen sie wieder und sahen sich missmutig an. Nur Marie beugte sich über ihren Zeichenblock und kritzelte etwas, was wie eine riesige Billardkugel aussah. Oder wie ein Basketball.



»Ich sag euch ja, dass das alles sowieso keinen Sinn hat«, sagte Paul nach einer Weile. »Die Erde ist eindeutig im Arsch. Die Böden sind vergiftet. Die Meere sind voller Müll. Das Klima ist außer Kontrolle.«

»Du bist immer so negativ, Paul«, sagte Emma. »Ich meine, uns geht's doch gut, oder nicht? Wir haben alles, was wir brauchen.«

»Das nennst du gut?«, zischte Paul zurück. »Klar, unsere Supermärkte sind voll. Aber was ist mit den Menschen, die wegen des Klimawandels ihr Zuhause verlieren – durch Flutkatastrophen oder Dürren? Deren Inseln überschwemmt werden?«

Emma strich sich die Haare aus dem Gesicht. Und schwieg.

»Woher weißt du das alles eigentlich so genau, Paul?«, fragte Anton.

»Schaut ihr etwa keine Nachrichten?«, erwiderte Paul.

»Aber das heißt ja, dass sich die Erwachsenen darum kümmern«, sagte Jan. »Sonst wäre es doch nicht in den Nachrichten, oder?«

»Kümmern? Bla-bla-bla – das ist alles, was sie tun«, sagte Paul. »Sie reden und reden. Und nichts geschieht.«

»Dann müssen *wir* es eben anders machen«, warf Lina energisch ein.

»Hurra«, rief Jan. »Lina, die Öko-Kriegerin, rettet die Welt!«

Lina boxte Jan gegen den Oberarm.

»Wir brauchen eine weltweite Revolution«, sagte Paul mit todernter Stimme. »Alles andere ist nutzlos.«

»Und wie willst du das anstellen?«, fragte Anton.

Stille. Paul zuckte mit den Schultern. Emma strich sich die Haare aus dem Gesicht. Marie zeichnete.



»Also, Leute«, sagte Lina. »Wir haben bis Freitag Zeit. Das sind nur vier Tage. Wir müssen irgendwie anfangen.«

»Aber dieses ganze Umweltzeug ist so kompliziert«, sagte Emma. »Niemand kann einem irgendetwas Genaues sagen. Paul hat Riesel vorgeworfen, dass die Erwachsenen sich diesen Irrsinn ausgedacht haben. Aber was heißt das eigentlich – Irrsinn? Um was für einen Irrsinn geht es denn überhaupt?«

Alle sahen Emma an. Sogar Paul.

»Du hast absolut recht, Emma – was heißt das eigentlich?«, sagte Lina. Sie dachte kurz nach. Dann sagte sie: »Das machen wir jetzt, Leute! Wir überlegen uns, was damit gemeint ist.«

»Hä?«, sagte Jan. »Was machen wir jetzt?«

»Jeder schreibt seinen Irrsinn auf«, erwiderte Lina. »Was immer euch einfällt. Und dann reden wir darüber.«

»Also zum Beispiel, dass der FC Bayern seinen besten Stürmer verkauft«, sagte Jan. »Das ist ein Irrsinn.«

Lina rollte mit den Augen und sagte: »Natürlich geht es um die Umwelt, Blödmann. Und was die Umwelt mit uns zu tun hat.« Sie blickte in die Runde. »Vielleicht kommen wir ja so auf irgendwelche Ideen. Was meint ihr? Hat jemand einen besseren Vorschlag?«

Keiner hatte einen besseren Vorschlag.

Also nahm sich jeder eine Karteikarte und einen Stift und verzog sich in eine Ecke. Eine Viertelstunde später kamen sie wieder zusammen, und jeder legte seine Karteikarte auf den Tisch.

Sechs Karten.

»Wow«, sagte Anton. »Das ist ja ganz schön viel Irrsinn.«

»Stimmt«, sagte Emma und sah Lina an. »Und jetzt?«

»Jetzt gehen wir die Karten eine nach der anderen

durch«, erwiderte Lina. »Und überlegen uns, was man gegen diese Irrsinne oder Irrsinns – oder wie immer man das schreibt – machen kann. Und das erzählen wir dann am Freitag der Klasse. Okay?«

Die anderen nickten. In diesem Moment legte Marie den Stift zur Seite, mit dem sie die ganze Zeit über gezeichnet hatte, riss das Blatt vom Block und schob es in die Mitte.



»Nicht schlecht«, murmelte Paul.

»Sollen das etwa *wir* sein?«, fragte Emma.

»Klar«, sagte Jan. »Siehst du nicht – deine komischen Beine?«

»Sehr witzig«, zischte Emma. »Und du wag es ja nicht zu kichern!«, warnte sie Anton.

Lina griff nach den sechs Karteikarten. »Also gut«, sagte sie. »Wir fangen gleich an. Hier ist die erste Karte.«

DER IRRSINN

